



„Pflanze jeden Tag ‘nen Baum, sonst werden dich die Kinder haun.“

Fehler-Kommunikation

Die SPUNited hat sich dazu entschlossen, Fehler, die in vorangegangenen Ausgaben entstanden sind, aktiv zu kommunizieren - so wie das jedes gute Unternehmen tun sollte. Im Folgenden die Fehler der letzten Ausgabe:

- S. 1.: Redaktiounsschluss war eigentlich um 2:33; Day one, 1 Abs. Letzte Zeile: wurde einfügen; Tagesstilblüte, falsch formatiert
- S. 3.: Wir entschuldigen uns für die unangemessene Wortwahl der Gossip Girls.
- S. 4.:UE, 2 Abs. 2. Zeile von unten: der fehlt; Z. 13, Ebene statt Eben; EK,Z. 1, die vergessen; Z. 6 mit rhetorischem Geschick; Z. 9 Komma fehlt; Abs. 2 müsste neu geschrieben werden; 3. Abs, Z. 5 in den durch die ersetzen.
- S. 5.: SR: 2. Abs., Z. 9, den streichen; 3. Abs, Z. 14, aber einfügen; MR: Abs. 1, Z. 3, debattiert einfügen, 2. Abs, notwendig statt notwenig; Abs. 3., Z. 4 kurz statt kruz.
- S. 7.: WiSo: 2. Abs., Z. 6, vietnamnesiSche Delegierte, letzter Abs. KonflikTlinie; Carpe: Vergesst gedoppelt.
- S. 8.: RK: 1. Abs, Z. 5, enthielt statt enthält; AK: 2. Abs., 3. Z., Komma fehlt, letzte Z. Komma weg; Abs. 3., 1. Z. zufrieden einfügen. Luxemburg Stilblüte: ist gedoppelt.
- S. 10.: WH: Z. 3, sind statt sein kann, Z. 6., der Delegierte Indiens; 2. Abs. Vorletzte Z. den statt dne.
- S. 11.: Stil-Brief: Satzteildoppelung; Nordkorea: Angesichts klein schreiben (ganz unten);
- S. 12.: altes Impressum gedruckt

Danke für die Fehlermeldungen!



Letzter Abend – time to say goodbye! Nachdem wir gestern alle einen sehr individuell gestalteten Abend in Bonn verbracht haben, feiern wir heute das hoffentlich erfolgreiche Ende des offiziellen Teils der Sitzungswoche! Auf Grund der Ungewissheit wie lange unsere Rückreise aus Düsseldorf dauert, wird der genaue Beginn des Balls im Bus verkündet, angepeilt ist 22:30. Wir beginnen den Abend mit einem Sektempfang und einem Eröffnungstanz, dann könnt ihr das Gelernte aus dem Tanzkurz anwenden, Standardtanz ist jedoch kein Muss! Später werden die Awards verliehen und dann geht die Zappelei weiter. Und ganz nach unserem Motto der letzten Ausgaben: Wer nicht mittantzt ist doof! Also kommt alle vorbei (Raum Bayern) und feiert mit uns den letzten Abend der Sitzungswoche!

Gruss und Kuss,
Lea&Loui



Die SPUNited ist die offizielle Tageszeitung der SPUN Sitzungswoche (siehe GO Regel 64). Die SPUNited ist unabhängig und es liegt in ihrem Selbstverständnis die Polylogiken des Daseins aufzuzeigen, den Schleier von Paradigmen zu nehmen und Schein-Positivität zu enthüllen. Die Inkommensurabilität der Einzigartigkeit, das Absolute des Singulären. Darum geht es - und um das Politische an der Politik.

Die SPUNited erscheint täglich mit einer Auflage von 230 Exemplaren. Die Redaktion ist eine Unternehmung von Joschka Firnkes, Jonathan Hoffmann und dem SPUNited Stipendiaten Henning Blunck. Joschka macht das Design, Jonathan Text, Henning den Rest. Für den Stil sind alle verantwortlich. Für alles andere liegt die Verantwortung bei [bitte setze hier Deinen Namen ein].

Die SPUNited wird in der Nacht vor ihrem Erscheinen mit freundlicher Unterstützung von Nachfalterinnen und Nachfaltern zusammengelegt.

SPUNited die Zeitung der SPUN-Sitzungswoche 2013.

+ viel Bildung
- wenig Bilder



S. 2, 6, 7, 9, 10 & 11:
Exklusives
Bildungs - Spezial!

Die offizielle Tageszeitung des Schüler-Planspiel United Nations

Ausgabe 4
Samstag, 29. Juni 2013
Redaktionsschluss: 04:16 Uhr

Wetter

Vormittag	Nachmittag
15 °C	20 °C

Quintessenz

- S.2 Inklusive Bildung?
- S.3 SR - Spezial
- S.4 WiSo & MR
- S.5 AK & RK
- S.6 & 7 Bildung!
- S.8 WH & UE
- S.9 EK & Bildung
- S.11 Agora

Dein Tag

Morgens nimmst du ein stärkendes Frühstück zu Dir, bevor es in die Ausschüsse geht. nach einem frühen Mittagessen geht es zu Deloitte zur GV. Um 22:30 Uhr beginnt der Diplomatenball.



USA (WH):
„Lass uns Essen holen... Äh,... ich meine natürlich in der Küche Lobbying betreiben.“



Zweite Kubakrise?

Aufgeschoben ist gleich aufgehoben?

Konfrontiert mit einer Krise im Ostchinesischen Meer, greift der Sicherheitsrat in die Kalter-Krieg-Trickkiste. Es ist 10:32 Uhr in Peking, 21:32 Uhr in New York und 3:32 Uhr am Morgen in Bonn. Man sollte meinen, dass solche Unannehmlichkeiten einem Organ, dem nichts weniger als die Wahrung des Weltfriedens aufgetragen ist, weniger ausmachen sollten, doch als um eben jene Zeit der Generalsekretär eine Dringlichkeits-sitzung des hohen Rates einberuft, sind gerade einmal 8 Delegierte anwesend. Sie erfahren, dass die Regierungen Vietnams, der Philippinen, Indonesien, Brunei und Malaysias jedes fremde (spezielle: chinesische) Schiff in ihren Hoheitsgebieten als kriegerischen Akt zu werten.

Die Situation, die sich in den folgenden Stunden vor Ihnen entfaltet, lässt sich als ein Remake der Kuba-Krise interpretieren, nur unter veränderten Vorzeichen: Dieses mal sind es die Vereinigten Staaten, die sich mit undurchsichtigen Abkommen einen Platz im Hinterhof des Gegenspielers (dieses Mal: VR China) zu ergattern. weiter auf Seite 3.

Diskurs (Aus-)Bildung und Jugend!?

Im Hauptsitz der Friedrich Ebert-Stiftung, einem Paradebeispiel für Helmut-Schmidt-Gedächtnis-Architektur, fand am Abend des 28. Juni 2013 der Diskurs Bildung und Jugend statt. Wie der Gastgeber Robert Kirchner-Quehl direkt zu Beginn der Veranstaltung feststellt hat sich die Fragestellung aus Sicht der Organisatoren seit Beginn des Diskurses im Jahr 2008 nicht verändert – und das trotz der Brisanz und der Problematik des Themas. weiter auf Seite 6.

Für Inklusion


von Sophie Große-Wöhrmann

Die aktuellen Bildungssysteme Deutschlands sehen (echte) Inklusion nicht vor, das bedeutet, dass Kinder mit Behinderungen weites gehend vom Lernen an Regelschulen ausgeschlossen sind. Stattdessen gibt es sogenannte Förderschulen an denen Menschen unterrichtet werden, die eine Behinderung haben, allerdings spielt es keine Rolle welche Art von Behinderung.

Das Prinzip Inklusion hingegen sieht vor, dass alle Kinder gleichberechtigt gemeinsam lernen, ohne gesonderte Schulformen, aber mit angemessener Förderung. Die Vorteile solch einer Art zu lernen liegen auf der Hand: Zunächst einmal profitieren Schüler_innen, mit und ohne Behinderung, aber auch Lehrer_innen voneinander, da unterschiedliche Weltansichten verstärkt aufeinander treffen und die Möglichkeit des Austauschs besteht. Dabei geht es allerdings, bzw. sollte es nicht nur darum gehen, dass Menschen ohne Behinderung toleranter, offener und rücksichtsvoller werden, obwohl dies ein guter Nebeneffekt ist, sondern vielmehr um eine Grundhaltung zur Anerkennung der Verschiedenheit der Menschen.

In meinen Augen sind alle Menschen gleich und gleichberechtigt, man sollte jedem auf Augenhöhe begegnen. Da Schule und Bildung einen wichtigen Beitrag zur Strukturierung unserer Gesellschaft beitragen, sollte dieses Konzept auch dort fortgesetzt werden. Wenn wir uns eine Gesellschaft wünschen, in der keine Unterschiede gemacht werden zwischen Menschen mit und ohne Geld, mit und ohne Behinderung, Menschen mit gebildeten Eltern oder ohne, mit „Migrationshintergrund“ oder ohne und und und, dann sollten wir in der Schule nicht damit anfangen zu klassifizieren.

Schulen und Bildungssysteme sollten so flexibel sein, dass jede_r in ihnen seinen Platz findet. Denn nicht nur Menschen mit oder ohne Behinderung lernen unterschiedlich, sondern jede_r von uns hat seine Eigenheiten, Fähigkeiten, Probleme und Methoden beim Lernen. Dass Schule nicht längst Raum bietet für verschiedene Arten zu Lernen und Leben, verstehe ich nicht. Ich wünsche mir eine Schule für alle, an der jede_r willkommen ist und seinen Fähigkeiten entsprechend gefördert und gefordert wird.

 VS (AK):
Wir stimmen jetzt über den Antrag der Streichung des Antrages vom Antrag ab

Contra Inklusion

von Paul (Anton) König

Zwischen Menschen bestehen teils gravierende Unterschiede. Daran werden wir nie etwas ändern können und ich sehe jeden Versuch, diese natürliche Individualität zu zerstören, sehr kritisch. Die Grundfrage, die man sich bei der Debatte um die Inklusion stellen muss, ist, was für eine Gesellschaft man sich wünscht und welchen Idealen man sich in Sachen Bildung verpflichtet fühlt. Entweder man glaubt daran, dass jeder einzelne seinen Möglichkeiten und Fähigkeiten entsprechend möglichst individuell wahrgenommen und gezielt gefördert werden sollte, oder man folgt dem Drang, die Gleichschaltung in der Gesellschaft weiter voranzutreiben. Meiner Meinung nach muss eine Gesellschaft jedes einzelne Mitglied mit ihrer Andersartigkeit respektieren und schätzen und nicht versuchen, die Unterschiede aufzulösen. Man stelle sich Inklusion auf der politischen Ebene vor: Es gäbe nur eine Partei, die immer einen Kompromiss aus den Meinungen des gesamten politischen Meinungsspektrums schließen muss. Könnte so eine Partei das Beste für ihre Bürger tun? Es würde nie eine tiefgreifende Reform durchgesetzt werden können, die Konsequenz wäre Stillstand. Eigentlich ist jeder unzufrieden. Nur eine Gesellschaft, die Individualität als Reichtum begreift und diesen ausschöpft, wird sich weiterentwickeln und verbessern.

Ich möchte mich argumentativ nicht damit auseinandersetzen, ob die an Inklusion teilnehmenden Schülerinnen und Schüler diese als positiv oder negativ auffassen, da Reaktionen darauf wirklich keine eindeutigen Schlüsse zulassen. Aber ganz ehrlich, niemand kann mir erzählen, dass physisch oder psychisch eingeschränkte Personen ähnliche Fähigkeiten aufweisen wie ihre nicht-eingeschränkten Artgenossen. Sie sind in jedem Fall anders veranlagt. Dieses „anders“ heißt in keiner Hinsicht, dass behinderte Menschen weniger Wert für die Gesellschaft haben, ganz im Gegenteil. Im Bereich der Bildung muss aber begriffen werden, dass eine individuelle Förderung mit Inklusion so gut wie unmöglich ist. Natürlich muss eine Gesellschaft in regem Kontakt miteinander stehen, deswegen sollte es selbstverständlich dazu kommen, dass die verschiedensten Bevölkerungsgruppen sich untereinander austauschen und vermischen. Aber der Klassenraum ist dafür der falsche Ort. Das Wohl der Kinder sollte hier im Vordergrund stehen und dem Wunsch des Kindes Folge geleistet werden. Wer Menschen zusammen lernen lassen will, um sie auf dasselbe Niveau zu bringen, einzig und allein, damit sie einer allgemeinen Norm entsprechen, zeigt Intoleranz gegenüber ihrer Andersartigkeit und ist ein Nazi.



Italien (MR):
„Italien steht seit langer Zeit für Seriösität.“



Kolumbien (MR):
„Wenn wir das „nur“ streichen, ist das eine kleine Streichung für die Resolution, aber eine große Streichung für die Menschheit.“

A g o r a *

*altgriechisch ἀγορά; war im antiken Griechenland der zentrale Fest-, Versammlungs- und Marktplatz einer Stadt, zugleich bedeutende gesellschaftliche Institution und wichtiges Merkmal der griechischen polis. Also: der Ort, wo Eure Leser_innen-Meinungen und Briefe veröffentlicht werden.

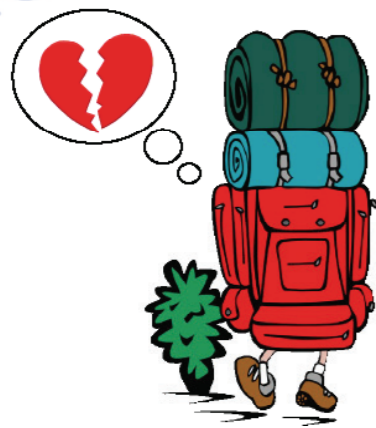
„Wir (bei SPUN) lernen für uns.“ - Eine nicht unkritische Reflektion der Podiumsdiskussion
von Irina Rogge & Tabatha Urich

Die Erwartungen sämtlicher Delegierter an jenem Abend mögen aufgrund der individuellen Erfahrungen und Begabungen unterschiedlich gewesen sein, doch eine gewisse Verbundenheit mit den angesprochenen Themen der Bildungspolitik kann nicht geleugnet werden. Allgemeine Entrüstung und tiefe Betroffenheit herrschte bezüglich der anscheinend prekären Arbeitsbedingungen an deutschen Privatschulen. Die hoch verehrten Delegierten waren sich den mit dem Lehrerberuf offenkundig einhergehenden enormen körperlichen und psychischen Belastungen bis dato nicht bewusst. Beschwerden über unerträgliche Lärmpegel hingegen schienen ebenso wenig nachvollziehbar, wie die Verspätung der SPD Landtagsabgeordneten. Jene prangerte im Verlauf der Debatte die Schwierigkeiten

der Konsens- und Entscheidungsfindung in Systemfragen an, was angesichts der dreijährigen Regierungsmehrheit ihrer Partei ebenso wie die Kompetenz der anderen Debatanten, in Frage zu stellen ist. Wie könnten die beiden Lenas auch Stellung zu Bildungssystemen – und Wegen beziehen, wenn diese in der 10. Klasse doch keine vollständig durchlaufen haben? Die leidenschaftlichen Plädoyers der finnischen Bildungs„expertin“ hinsichtlich der anscheinend kollektiv vorhandenen Begabung mögen die Diskussion allerdings vorrangig beherrscht haben. Mit Nachdruck wird jedoch erneut darauf hingewiesen, dass individuelle Fördermaßnahmen in Staaten, deren gesamte Bevölkerungszahl unter der Hessens liegt, einfach(er) durchzuführen sind. Selbstverständlich sollen auch deutsche Schüler, die so unklar definierten „sozialen Kompetenzen“ erlangen, sollte da noch keine Begabung vorliegen, die Ausarbeitung konkreter Maßnahmen wird allerdings den Eliten überlassen.

EX IST EX! Aufgewärmt schmeckt nur Gulasch...

Lerne die Basics einer Fremdsprache in nur 5 Tagen mit János Müller von Nora Szabó-Jilek



Sie schaut János direkt in die Augen. Er ist sprachlos. Ihre großen Augen funkeln in einem leichten Blautönen, ihr Gesicht ist schmal und wird von ihren hellbraunen, schon fast blonden Haaren umrandet. „Szia!“, grüßt sie János mit ihrer zärtlichen Stimme, „Én Kata vagyok. És te?“. Er ist jedoch so fasziniert von ihrem engelsähnlichen Erscheinen, dass er sich erst einmal sammeln muss, bevor er hervorpresst: „János.“ Weiter kommt er nicht, so plötzlich lässt ihn sein Gehirn im Stich und er vergisst schlagartig alles was er je im Reiseführer gelesen hat. Er sieht zwar, dass sie weiter auf

ihn einredet, doch die Wörter dringen nicht zu ihr durch. Als er aus seinen Tagträumen erwacht, steht Kata lächelnd neben ihm. Mittlerweile hat sie verstanden, dass er kein Ungarisch spricht und versucht nun mit einem Mix aus Deutsch, Englisch und wilden Gesten ihm klarzumachen, dass sie oben im Burgviertel wohnt und János, praktisch als Wiedergutmachung, gerne ein bisschen herumführt. Nicken willigt er ein und so machen sich die beiden Seite an Seite auf den Weg zur Burg. Kata hat die sprachliche Barriere anscheinend schon wieder vergessen, denn sie plappert wenig später auf Ungarisch weiter. Da János eh nichts versteht, fängt er an zu grübeln. Irgendetwas ist doch komisch an dieser Frau. Sind es die unnatürlich strahlenden Augen? Die künstlich aussehenden, strahlend weißen Zähne? Oder doch die Art wie sie läuft, als würde sie fast schon über den Boden schweben? Während János darüber nachdenkt, klingelt sein Handy. Er entschuldigt sich bei seiner persönlichen Fremdenführerin und schaut auf den Display. Dort steht ein einziges Wort: Barbara...

„Szia“ (gespr. Szaa) „Hallo“ (wird auch als Tschüss verwendet)
„Én XY vagyok. És te?“ (gespr. Een XY wadjok. Eesch tä?)
„Ich bin XY. Und du?“

Denken sowie dem Abstrahieren von Fakten) gegeben. Innerhalb dieses Rahmens entscheiden die äußeren und sozialen Einflüsse über die tatsächlichen Fähigkeiten eines jeden. Das heißt aber eben auch, dass nicht jeder über eine außerordentliche Begabung verfügt; diejenigen, die das genetische Glück haben, sollten aber gesondert gefordert werden, um ihrem „Auftrag“ innerhalb der Gesellschaft gerecht werden zu können und somit der gesamten Gesellschaft zu helfen.

Um damit direkt zum Thema Bulemielernen und dem ach so schwierigen G8 überzugehen: Vielleicht schicken wir momentan einen zu großen Teil unserer Jugend aufs Gymnasium. Vielleicht hat die Gesellschaft einen zu großen Anspruch an sich selbst und ihre Jugend, fordert, dass praktisch jeder studiert, was doch aber unsinnig erscheint, wo wir soeben festgestellt haben, dass es einige gibt, die dieser Aufgabe schlicht nicht gewachsen sind. (Was, um das noch einmal deutlich klarzustellen, nicht schlimm ist!) Vielleicht sollte sich also in der gesamten Gesellschaft ein Wandel in Sachen Ansprüchen an den eigenen Intellekt vollziehen und das Gymnasium zu dem Besonderen werden, das es eigentlich ist: Eine Institution für die logischerweise kleine Elite. Vielleicht, und nur vielleicht, sollten wir uns nämlich fragen, ob die Bulemielerner und sich über G8 Beschwerer letztlich Teil der falschen Schulform sind.

weiter von Seite 1. Okay, es gibt keine Atomraketen (soweit wir wissen), aber auch heute scheinen Weltöffentlichkeit und UN-Diplomaten gleichermaßen nicht oder nicht vollständig von Ihren Regierungen informiert zu sein: Dass die USA ihren asiatischen Verbündeten militärischen Beistand im Gegenzug u.a. für Ausbeutungsrechte an fossilen Ressourcen in einem Geheimvertrag zugesichert hat, überrascht die versammelten Vertreter um kurz vor vier Uhr sichtlich. Der Regional-Konflikt entwickelt plötzlich das Potenzial zum Flächenbrand.



Schiffe versenken.

Und wieder scheint es eine Art Seeblockade zu sein, eine Räumung des Seegebiets, die den Delegierten als Lösungsansatz in den Sinn kommt. Aber der Reihe nach: Ein Resolutionsentwurf eingebracht von Luxemburg fordert zunächst nur zur Mäßigung auf. Ein Versuch, der schon bei Einbringung zu zerkrümeln scheint, da die chinesische Staatsführung seinen asiatischen Nachbarn unmittelbar zuvor ein Ultimatum bis 5:35 Uhr zur Rücknahme der Forderungen gesetzt und die USA unmittelbar nach Einreichung ihrerseits die militärische Unterstützung bekräftigt hatte. Die Redewendung von den Kuchen und den Krümeln gilt wohl unverändert seit 1962...

Wir erinnern uns: Damals war es der amerikanische UN-Botschafter Adlai Stevenson, aus dem Ruhestand reaktiviert, der im Rededuell vor dem UN-Sicherheitsrat seinen sowjetischen Gegenspieler Sorin in einem Redeschwall untergehen ließ.

Dieses Mal entwickelt sich eine hitzige, ausgeglichene Debatte zwischen den Vereinigten Staaten und der Volksrepublik, sekundiert von den Delegationen Australiens bzw. Russlands. Auslöser war ein Änderungsantrag Australiens, der Seerechtsverstöße bzw. überzogene Reaktionen auf Vorkommnisse durch die VR China scharf anprangerte. Die Debatte wird angefeuert von Geheimdienstinformationen, wonach sich die Regierungen der USA und der Volksrepublik unmittelbar vor Ausbruch der Krise intensiv mit ihren jeweiligen Verbündeten in der Region konsultiert hatten. Eine Stunde vor Ablauf des Ultimatums verirrt sich der Rat in gegenseitigen Vorwürfen und Schuldzuweisungen. Der

Änderungsantrag wird angenommen, gegen den Widerstand zweier Veto-Mächte, nur um fünf Minuten später per Streichungs-Antrag wieder aus dem Entwurf zu fliegen.

4:40 Uhr, weniger als eine Stunde vor Ablauf des Ultimatums, dreht die Volksrepublik den Spieß um, bringt ihrerseits einen Änderungsantrag ein, der das Verhalten seiner Nachbarn scharf verurteilt und fragt per Anfrage an die Geschäftsordnung nach, wie es um das Gendering des Begriffes „Delegierter“ bestellt sei. Aus dem Rat schallt Widerspruch und Unverständnis. Die Volksrepublik zieht ihren Antrag zurück. Der Resolutionsentwurf hat sich inhaltlich noch keinen Zentimeter weiterentwickelt.

Nun endlich, es ist etwa 4:55 Uhr, kommt Australiens ursprüngliche Idee, eine Art Seequarantäne für Kriegs- und Fischereischiffe, jedoch nicht für Handelsschiffe, einzurichten, auch offiziell auf den Tisch. Auch die Kennedy-Brüder mussten sich während der Kuba-Krise mit dieser Idee ja erst durchsetzen und wie schon damals ist die Absicht vor allem, mehr Zeit zu gewinnen, für eine friedliche Lösung des Konflikts, für eine erneute Debatte mit weniger Schlafdefizit und weniger Adrenalin. Das Problem: Den Grund des Konfliktes, die Erklärung, chinesische Kriegs- und Fischereischiffe in eigenen Gewässern als kriegerischen Akt zu werten, beseitigt der Antrag ebenso wenig, wie die Seeblockade während der Kuba-Krise die Atomwaffen auf Kuba beseitigte.

Damals wie heute sieht es zunächst nach einer Konfrontation aus. Auf die direkte Frage der Vereinigten Staaten, ob



Happy Hour.

die Seeblockade die Rücknahme des Ultimatums bewirken würde, lehnt der Delegierte der Volksrepublik China ab. Die Zeichen stehen weiterhin auf Konfrontation.

Noch einmal also der Blick in die Geschichte: 1962 war es schlussendlich nicht Kennedy, sondern Nikita Chruschtschow, der die Krise löste, indem er das Wohl der Weltgemeinschaft über nationale Egoismen stellte und nach verdeckten Verhandlungen schlussendlich einlenkte und die Atomwaffen abzog. Die Geschichte wird zeigen, was heuer hinter den Kulissen ablief, aber um 5:07 Uhr zieht China sein Ultimatum zurück. Die Situation ist nicht entschärft, aber die Zeichen stehen auf Entspannung. Die restlichen Änderungsanträge werden zurückgezogen und um 5:15 Uhr ist der Resolutionsentwurf mit einer Enthaltung angenommen.

Hungrig auf eine Debatte für die Hungrigen?



Hungrig auf Ergebnisse

10:10. Der Wirtschafts- und Sozialrat startete in seinen zweiten Sitzungstag mit seinem zweiten Thema. Und vielen leeren Plätzen. Es dauerte eine Weile, bis das Vorsitzenden-Triumvirat den Ausschuss versammelt und dazu motiviert hatte, zur Sicherung der Lebensmittelversorgung im Angesicht von Spekulationen, Naturkatastrophen, etc. Resolutionsentwürfe einzureichen.

Der eingereichte Entwurf (Einbringer: Kolumbien, Griechenland und die Niederlande) verhalf dem Ausschuss nicht nur aus seinem Kein-Entwurfs-Limbo, sondern brachte auch einige kontroverse Streitpunkte auf, mit denen sich der Rat jetzt sukzessiv beschäftigen muss. So empfiehlt der Entwurf u.a. eine Reduktion des Fleischkonsums und Reduzierung der Bio-Sprit Produktion um die Nachfrage auf den Weltmärkten für Getreideprodukte zu reduzieren, sowie eine Umverteilung und Kontrolle von Entwicklungshilfe. Dies, in Kombination mit einer Art Tobin-Tax für Lebensmittelaktien sollte für ausreichend Gesprächsstoff sorgen. Dennoch fokussierte sich die Kritik in der allgemeinen Debatte (abgesehen von einer sehr eindeutigen Stellungnahme durch die USA) v.a. auf sprachliche Unzulänglichkeiten und Stellen, an denen sie den Delegierten nicht weit genug ging (z.B. in Bezug auf Agrarsubventionen). So diente die erste Lobbyingphase nach Einbringung alleinig dazu, die Positionen zu Satzbau und Kommasetzung zwischen den Einbringern und der deutschen Rechtschreibung abzugleichen. Durch all diese Wirren leitete der Vorsitz ruhig, unaufgeregt und mit einer ungewohnt flexiblen Arbeitsteilung, auch wenn dem Vorsitz genauso wie den Delegierten ein gewisser Schlafentzug anzumerken war.

Wie sich die Mehrheitsverhältnisse im Rat entwickeln werden war noch nicht abzusehen. Viele Industrienationen verhielten sich überraschen still. Es scheinen momentan, neben den Einbringern, vor allem die Delegierten der USA und Vietnams zu sein, die eine klare Zielvorstellung für den Resolutionsentwurf haben.

Alle gegen einen und einer gegen alle



Lobbying für Lebensstandard (L. for L.)

12:30. Man kann der Debatte im Menschenrechtsrat zum Thema Zwangsumsiedlungen nicht vorwerfen, leidenschaftslos geführt zu werden. Im Gegenteil: Der rege Austausch von Meinungen und Argumenten war durchaus lebhaft und beinhaltete auch Ausdrücke, die nicht im kleinen Taschen-Wörterbuch für Diplomaten auftauchen. Ganz zu schweigen von lebhaften Ausdrücken des Ge- und Missfallens von Redebeiträgen unter reger Zuhilfenahme von Mund, Händen und Füßen.

Die Konfliktlinie war eindeutig: Entwicklungsländer wollten Zwangsumsiedlungen legitimieren, wenn sie der Steigerung des wirtschaftlichen Lebensstandards dienen. Dieser Argumentationslinie entsprach auch der aktuelle Resolutionsentwurf (Einbringer: Äthiopien, Vietnam und Indien). Auf der anderen Seite argumentierten viele westliche Länder teils leidenschaftlich, teils verbittert, ob des massiven Widerstands, gegen Zwangse enteignungen und erzwungene Umsiedlungen, sofern diese nicht Folge strikter, demokratischer Abstimmungsprozesse sind.

Die hier zu treffende Abwägung zwischen (kollektiver) wirtschaftlicher Entwicklung und der Unantastbarkeit des (individuellen) Eigentums führte den Rat in teils philosophische Exkurse: Ist wirtschaftliche Entwicklung Folge oder notwendige Bedingung für die Entwicklung der Menschenrechte und ihrer Umsetzung? Wie sind die klassischen Freiheitsrechte des Individuums mit sozialen Menschenrechten abzuwägen und in Einklang zu bringen? Am Ende des Tages wird sich der Ausschuss entscheiden müssen. Es steht beim aktuellen Stand der Debatte zu befürchten, dass diese Entscheidung nicht das Ergebnis einer friedlichen Einigung sein wird und (sollte es bei dem aktuellen Entwurf bleiben) die grundlegende Aufgabe aller Menschenrechte – der Schutz vor staatlicher Willkür – aus dem Blick verloren wird.

Wie auch immer: Die Vorsitzenden mussten sich jedenfalls nicht mit zu wenigen Redebeiträgen auseinandersetzen. Eher mit ihrem gehäuften Auftreten und der wenig diplomatischen Art von Form und Inhalt. Sie erfüllten ihre Aufgabe souverän und wo nötig mit Nachdruck.

Hennings Meinung zur Podiumsdiskussion

Es gehörte zu den Gemeinplätzen dieser Podiumsdiskussion, allgemein zu jeder politischen Diskussion mit Jugendlichen, dass Wandel erträumt, gestaltet und erfochten werden müsse. Wie also, bringen wir Menschen dazu, ein System kontinuierlich zu verändern, hoffentlich zu verbessern? Wie sollten sich Status Quo und Zielzustand zueinander verhalten?

In meinen Augen, entsteht Wandel indem Ziele angestrebt werden. Als erstrebenswert erachtete Ziele, die einerseits soweit außerhalb der Komfort-Zone liegen, dass sie Veränderung erfordern aber gleichzeitig so nah sind, dass der nächste Schritt in die (vermutlich) richtige Richtung zu sehen ist. Z.B. die gemeinsame Grundschule verlängern.

Ich glaube aber nicht, dass eine plakative Abgrenzungen á la „die Erwachsenen“ vs. „die Kinder“, „das finnische System“ vs. „das deutsche Schulsystem“ hilft. Diese werden weder der Komplexität gerecht (sie ignorieren z.B. Einflussfaktoren auf Bildungssysteme, Rahmenbedingungen von Sozial- und Klimapolitik, etc.), noch erlauben sie die Ableitung von Veränderungsmöglichkeiten für jeden einzelnen.

Wir können (als Kinder oder Erwachsene) Millionen von Bäumen pflanzen, aber sie werden nicht genug bewirken, wenn wir nicht Möglichkeiten sehen, unsere Lebensweise und dann/damit unsere Gesellschaft zu ändern. Wir erinnern uns: Eigenverantwortung ist Kernelement guter (Bildungs- und Umwelt-)Politik. Denn sowohl in der Bildungs- als auch in der Umwelt-Politik gilt: Es gibt nichts Gutes, außer man macht es dauerhaft und nachhaltig besser.

PS: All dies gilt natürlich auch für SPUN ;-)



Kuba (AK):

„Mein wunderschönes Land, eine blühende Insel im Pazifik.“

VS (AK): „Wir möchten darauf hinweisen, dass ihr Land nicht im Pazifik, sondern im Atlantik liegt.“



VS (RK):

„Kommen Sie bitte zur Ruhe, Israel und Palästina!“

Israel (RK): „Er hat angefangen.“

Sterbehilfe gestattet?



Wenn du nicht mehr weiter weiß, gründe einen Arbeitskreis.

Das Versuchskaninchen der SPUN-Sitzungswoche 2013, die Ethik Kommission, scheint ein voller Erfolg zu sein. Intensive, schnelle Debatten werden von wortgewandten Delegierten geführt, die mit der Thematik vertaut sind und ihre Standpunkte vertreten. In dem hervorragend geführten Ausschuss folgen die Redebeiträge Schlag auf Schlag, ohne Pause folgen Argumente aufeinander. Grundlage der Debatte ist ein Resolutionsentwurf zu „Richtlinien zur unmoralischen Praxis der Sterbehilfe“, der von den Delegationen Irans und Pakistans eingebracht wurden.

Mit zahlreichen Änderungsanträgen versuchen andere gestimmte Delegierte die Ausrichtung des Resolutionsentwurfs zu ändern. Denn die Berufung auf den Koran, wie auch die vollkommene Ablehnung von Sterbehilfe wird längst nicht von jedem Mitglied des Ausschusses geteilt. Der Sterbewunsch eines Menschen sei, so ein Absatz, lediglich Ausdruck von Depressionen und könnte mit guter paläo-medizinischer Versorgung behoben werden. Die Delegierte der USA sieht hier die Freiheitsrechte in Gefahr und plädiert für Streichung. Die Mehrheit des Ausschusses stimmt für den Absatz.

Die Vorsitzenden sprechen auf Nachfrage der SPUNited ihre große Zufriedenheit mit der Ausschussarbeit aus. Die Bedeutung religiöser Argumentationen für den Ausschuss werde noch Auslöser großer Konflikte sein schätzt der Delegierte Chinas die Situation ein. Es sollte an dieser Stelle betont werden, dass die Konfliktlinie nicht einfach zwischen zwei Parteien verläuft innerhalb des Ausschusses gibt es zahlreiche Interessen, die zu Bedenken sind und auch in Zukunft für Spannung in der EK sorgen werden.



Neutrales Rating: BBB

Was ist der Nutzen einer Rating-Agentur? Im WH reiben sich die Delegierten an solchen und ähnlichen Fragen in der Debatte um die Regulierung der Finanzmärkte. Der Resolutionsentwurf -der zweite zu der Thematik! -, eingebracht durch Argentinien, China und Indien, sieht vor eine UN eigene Rating-Agentur einzuführen, um die Neutralität von Ratings zu gewährleisten. Großer Widerstand bäumt sich von Seiten des IWF, aber auch Brasiliens, Großbritanniens und der USA auf. Weshalb eine neue Ratingagentur, wo die alten doch kontrollierte und gute Arbeit machen?

Die Fragestellung hinter der Debatte um solche Agenturen, ist die Frage, ob und welche Regulierungen der Finanzmärkte sinnvoll sind und, ob die Deregulierung der Finanzmärkte, wie es der Delegierte Argentinien befand, zur Finanzkrise geführt hat. Und auf welcher rechtlichen Ebene sollte man, wenn regulierende Maßnahmen eingeführt werden sollten, agieren? Auch hier sind die Delegierten unterschiedlicher Meinung. Einige, wie der Delegierte Brasiliens, vertrauen auf Regulierungen auf nationaler Ebene und sehen keine Notwendigkeit für internationale Bestimmungen. Die großen Rating Agenturen seien, so der Delegierte, durch die USA ausreichend beaufsichtigt.

Im Resolutionsentwurf wird ein Gegenentwurf gewagt: Über die bereits genannte UN-Rating-Agentur hinaus wird eine Finanzmarkttransaktionssteuer gefordert, wie auch die Regulierung von Termingeschäften. Der Delegierte Indiens blickt zuversichtlich auf die kommenden operativen Absätze, obwohl viele Änderungsanträge vorlägen, könne man versuchen kooperativ vorzugehen und die Resolution erfolgreich abschließen.



Türkei (AK):
Politische Veränderung muss vom Volk kommen.



Die Delegierte Kenias weiß es genau.

Nachdem die Kommission für Umwelt und Entwicklung sich gestern erfolgreich dem Thema "unbegleitete minderjährige Flüchtlinge" gewidmet hat, haben sich die Delegierte der Wasser-Thematik zugewandt. Der progressive Resolutionsentwurf der Delegationen Indien, Kenia und Ägypten, wird schon in den einleitenden Debatten scharf debattiert – Absätze werden gestrichen, andere hinzugefügt. Die indische Delegierte weist das Gremium in ihren einleitenden Worten das Gremium darauf hin, dass die Problematik, der Versorgung mit sauberem Trinkwasser in Zukunft, unter betracht der wachsenden Weltbevölkerung, von noch größerer Dramatik sein wird.

Das interims-Vorsitzenden-Team Julian Bütelfür und Luise Chlebek sorgt mit stricktem Vorgehen (der Delegierte Chinas wird wegen eines falschen Badges des Raumes verwiesen) für eine konzentrierte Zusammenarbeit. Zahlreiche Delegierte bringen sich mit Sachverstand in die Debatte ein. So macht der Delegierte Palästinas die Botschafterin der USA auf ihre eigene Versorgungsproblematik hin und unterstreicht die Bedeutung der Frage auch für Industrienationen. Der Abgesandte Mexikos differenziert die Diskussion weiter aus und weist darauf hin, das in Zukunft vor allem die Wasserversorgung in Ballungsgebieten ein Problem darstellen.

Die Versorgungsproblematik wird vom Ausschuss aus einer globalen Perspektive behandelt. Die Betrachtung von Wasser als regionales Gut – denn Wasser wird in der Regel lokal gewonnen – wird den Ausschuss noch vor große Herausforderungen stellen. Der Delegierte Mexikos, den die Debatte des gestrigen Tages (er war Einbringer der Resolution) sehr zufrieden gestimmt hat, blickt auch den kommenden Absätzen positiv entgegen. Anders die Delegierte der USA, sie fürchtet von den vielen Staaten Forderungen nach finanzielle Unterstützung und bereitet sich auf eine intensive Debatte vor.

15:30. Biologische Waffen gelten ja als die Atomwaffen des kleinen Mannes. Einfach herzustellen, billig, hinterhältig, tödlich. Das weckt Begehrlichkeiten und Angst gleichermaßen. Der Kampf gegen Biowaffen ist somit kleinschrittiger, filigraner, oft verzwickter. Die Mitglieder der Abrüstungskommission können dies wohl nun bestätigen.

Der erste vorliegende Resolutionsentwurf, eingebracht von Äthiopien, Süd Korea und Libyen war vor diesem Hintergrund wohl als „realistisch bis couragiert“ zu bezeichnen. Die fünf kurzen operativen Absätze fordern vor allem einen besseren, jedoch obligatorischen Datenaustausch über die Existenz (nicht den Inhalt) von Forschungsvorhaben an (Gegenmitteln zu) biologischen Waffen. Und selbst diese Forderungen stießen auf erheblich Gegenwehr von ca. 10-13 Mitgliedern der P-5, vermeintlichen Schurkenstaaten, Kanadiern, etc. Die Mehrheitsverhältnisse schwankten ständig. Einige Anträge schafften es in abgeschwächter Reform durch die erste Abstimmung, andere fielen durch. In teilweise sehr knappen namentlichen Abstimmungen konnte der Entwurf während der Behandlung der ursprünglichen Absätze teils geschwächt, teils komplett gedreht werden. So wurde ein einführender Absatz angenommen, der die offensive Biowaffen-Forschung explizit begrüßt. Die Delegierten waren sich einig, dass die ursprüngliche Konvention mit heutigen Erkenntnissen nicht Schritt halten konnte. Größte Chancen auf Aufnahme in den Entwurf hatten somit Anträge, die eine Änderung anregten, jedoch keine Verschärfungen vorschlugen.

Der Vorsitz animierte die Delegierten mit großem Elan zu einer zügigen aber kontroversen Debattenführung. Mit zunehmendem zeitlichem Abstand zum Mittagessen und mit sinkender Hoffnung/Furcht, irgendeine Form von substantiellem Fortschritt zu erreichen, erlebte die Abrüstungskommission aber auch eine von zunehmender Heiterkeit und sinkender Ernsthaftigkeit geprägte Debatte. Sogar der Vorschlag, aus der Biowaffenkonvention ganz auszusteigen erregte Heiterkeit und erhielt in erster Abstimmung eine Mehrheit! Die SPUNited kann sich auf die Fahnen schreiben, unauffällig und investigativ gearbeitet zu haben, denn Teile der Kommission waren sich offensichtlich zeitweise nicht bewusst, dass ihr Verhalten ein öffentliches Echo erzeugen könnte oder Ansprüche an Ernsthaftigkeit und Verantwortungsbewusstsein erfüllen müsste. Schlussendlich fand die Idee, die Konvention zu verlassen keine, der fertige Resolutionsentwurf eine Mehrheit. Mit den akzeptierten einleitenden Absätzen ist dies wohl nicht unbedingt ein Fortschritt für die globalen Abrüstungsbemühungen. Die Abrüstungskommission wendet sich nun Ihrem dritten Thema (Cyber Warfare) zu.



Die Hühner auf der Stange.

10:25. Manchmal gerät man aus Übermut in etwas hinein, dass einem hinterher Angst macht. Man kennt das: Man erklärt sich unter Einfluss „geistiger Getränke“ zum Bunjee-Jumping oder Fallschirmsprung bereit und dann, ausgenüchert und an der Kante, wirkt das alles wesentlich bedrohlicher. Anderes Beispiel: Man (als internationale Gemeinschaft) hat zu Beginn des neuen Jahrtausends still und heimlich eine echte Revolution auf den Weg gebracht: Die Responsibility to Protect (R2P) schreibt der internationalen Gemeinschaft ins Stammbuch, nicht nur das Recht, sondern die Verantwortung zu haben, bei groben Verstößen gegen das humanitäre Menschenrecht einzuschreiten. Russland und die Volksrepublik China, die Einbringer des Resolutionsentwurfes zum selbigen Thema in der Internationalen Rechtskommission, scheinen nun doch ganz gewaltig von ihrer eigenen Courage überrascht. Nur so ist zu erklären, warum das Recht auf Souveränität im Inneren so betont und die Hürden in Bezug auf mögliche Maßnahmen, Prozesse und Durchführungsvorbehalte so hoch gelegt werden sollen.

Im übrigen Ausschuss sorgen individuelle Präferenzen und Scharmützel für ebenfalls vorsichtiges Vorgehen. Israel und Palästina sind ebenso in die Debatte eingebunden wie Syrien. Ingesamt reden auffällig viele Delegationen, die selbst dem sehr eingeschränkten Instrumentarium von UN-Friedensmissionen nicht über den Weg zu trauen scheinen und die Handlungsbedarf vor allem dahingehend sehen, die Hürden weiter zu erhöhen und die Verfahren weiter zu erschweren.

Dem Konzept des R2P, dem Traum einer effektiv und entschlossen für die Einhaltung der Menschenrechte eintretenden Weltgemeinschaft wäre zu wünschen, dass sich einige Delegierte von kurzfristigen Abwägungen lösen und normativ für die kollektive Verantwortung der internationalen Gemeinschaft aussprechen würden.

Lena von Plant for the Planet eröffnete die Diskussion mit einer Analogie aus der Forschung: Affen nehmen immer eine Banane jetzt, statt sechs Bananen in der Zukunft. Politiker, so Lena, würden das gleiche Verhalten an den Tag legen. Martin Booms knüpft im Laufe des Gespräches an diese These an. Zum einen führt er die Differenzierung zwischen Ausbildung und Bildung ein und fragt zum anderen: "Warum sollten die Menschen ‚oben‘ anders handeln, als der Rest der Gesellschaft?" Verantwortungsbewusstsein wird es in einem auf Ausbildung fixierten Bildungssystem nicht geben folgert Booms. Aus dem Publikum wird diese Analyse weitergesponnen und auf einen Wertewandel zurückgeführt, der dem Kapitalismus inhärent sei und ein soziales Miteinander untergrabe. Mehr hierzu in dem Interview mit Dr. Booms.

„ Wir brauchen eine Entschleunigung des Schulsystems. Marlies Stotz

Die Bildungsexpertin, Kati Jauhiainen aus Finnland macht deutlich, dass die Struktur des Bildungssystem einen großen Teil der Chance wie auch der Problematik darstelle. Finnland zeige eine Möglichkeit auf, anders mit Bildung umzugehen und im Sinne des finnischen Mottos der Schulreform - "der größte Reichtum eines Landes steckt in den Bildungschancen der Kinder" - die Begabung jedes Kindes zu fördern, anstatt einseitige Ausbildung zu betreiben. Wie auch der Neurologe Gerald Hüther, geht die Bildungsexpertin also davon aus, dass jedes Kind hochbegabt sei. Strukturell würde diese Feststellung einiges nach sich ziehen: Auch heterogene Gruppen könnten zusammen unterrichtet werden, wenn die Rahmenbedingungen geschaffen werden würden.

Die Stellung von Lehrer_innen in der finnischen Gesellschaft sei eine ganz andere als in Deutschland. Die Anerkennung für den Beruf sei deutlich größer und natürlich seien die Schulen auch besser ausgestattet. Gerade solche Schulen in sozialen Brennpunkten würden "positiv diskriminiert", würden also zusätzlich gefördert. Widersprochen wird ihr aus dem Publikum, denn einige Anwesende argumentieren, es sei notwendig eine Elite auszubilden - diese könne nicht auf einer Einheitsschule entstehen. Frau Marlies Stotz plädiert für eine Entschleunigung des Schulsystems. Lernstandserhebungen und internationale Vergleiche würde aus einer Wettbewerbsperspektive betrachtet und könnten so nicht zur Weiterentwicklung des Systems genutzt werden. Martin Booms führt zum Ende die Diskussion auf die Wertevorstellungen der Gesellschaften zurück. "Was soll denn Bildung eigentlich?" - wenn nach der PISA-Studie für internationale Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Schüler_innen plädiert wird, welche Wertevorstellung steht dahinter?

Auf dem Podium saßen Martin Booms, Direktor der ASK,

Lena & Lena von Plant for the Planet, die finnische Bildungsexpertin Kati Jauhiainen, Marlies Stotz, Mitglied des Landtags. Moderiert wurde der Diskurs von Paul Kreiner.



Aaron's Auffassung des Diskurses

Gestern Abend wohnten wir alle der sechsten Auflage des „Dialog Jugend und Bildung“ bei. Angesichts der Tatsache, dass ich alle bisherigen Podiumsdiskussionen besucht habe war ein gewisses Gefühl von Déjà-vu wohl unvermeidlich. Wieder einmal war eine finnische Bildungsexpertin Teil des Podiums und Dr. Booms betonte erneut, dass Bildung mehr als Ausbildung sein muss.

Neben den Entsandten von „Plant for the Planet“ war aber vor allem eure Beteiligung im Publikum eine Neuheit. Ich kann mich an keine Podiumsdiskussion erinnern bei der das Publikum so involviert war.

Dennoch war ich nicht wirklich zufrieden mit dem Verlauf der Podiumsdiskussion. Es war der zu breiten Fragestellung geschuldet, dass eine wirklich Debatte nie aufkommen konnte. Zu oft redete der eine über das mehrgliedrige Schulsystem, während der nächste sich über die Relevanz der finnischen Erfahrungen für Deutschland ausließ und der dritte sich mit dem Anspruch von (Schul-)Bildung beschäftigte.

In diesem Jahr war das Thema durch das Einbeziehen der Klimakrise sogar noch breiter als normalerweise. Ich kann durchaus eine interessante Verbindung zwischen der Klimakrise und Bildung, zum Beispiel in Form eine Diskussion zum Thema „Bildung für Nachhaltigkeit“, sehen. Allerdings muss man dafür den Mut haben sich auf dieses oder ein ähnliches Thema zu fokussieren und nicht den Anspruch haben etwas zu jedem Aspekt der Bildungsdebatte zu sagen. Da dies heuer nicht der Fall war muss man die beiden Mädels von „Plant for the Planet“ bedauern, denn die gesamte Diskussion lief komplett an ihnen vorbei.

Ich hoffe, dass SPUN sich in zukünftigen Sitzungswochen auf eine spezifische Frage zum Thema Bildung fokussieren wird und sich damit das volle Potential der Verbindung von SPUN und der allgemeinen Öffentlichkeit entfalten kann.

Bildung für ein gutes Leben

Die SPUNited fing Dr. Martin Booms nach der Podiumsdiskussion ab und stellte einige weitere Fragen...

SPUNited: Herr Booms, wie kann man der Ausbildungs-falle, die sich nach der Schule auftut, entziehen?

Dr. Martin Booms: Es ist so, die Strukturen die wir jetzt haben, mit denen muss man jetzt zurecht kommen. Ich kann nur den Tipp geben eine Bildung oder Ausbildung zu treffen, die einem entspricht und die man von Herzen will. Egal was das ist. Bloß nicht von einem bestimmten Terror abhalten lassen – damit kannst Du nachher nix machen! - wenn sie Philosophie oder ähnliches studieren wollen kommt das zu 90 bis 95 Prozent. Der einzige Tipp ist wirklich, wenn Sie glauben das Ihre Berufung – unbedingt machen! - nicht von Funktionsargumenten abhalten lassen! Du

wirst immer einen Weg finden, wenn Du Deinem eigenen Gefühl folgst, wo Du hingehört. Umgekehrt kann diese Katastrophen persönlicher Art heraufbeschwören, wenn man sich von eigentlich persönlichkeitsfremden, strategischen Argumenten leiten lässt. Es geht im Zweifelsfall schief, in the long run. Das kann sogar mit Mitte 40 kommen. Das Kriterium, was es überhaupt nur gibt, für eine persönliche Lebensführung ist zu sehen, dass man im richtigen Leben ist. Man muss vielleicht heute, mit den Strukturen mehr Mut aufbringen, als früher, aber man hat die Fäden immer noch selbst in der Hand.

„ Wir brauchen ein Bildungssystem in dem Menschen scheitern können. Dr. Martin Booms

SPUNited: Unser Leben wird zunehmend komplexer. Welche Form von Bildung brauchen wir dafür?

DR. B.: Ja, die Gesellschaft wird zunehmend komplexer. In einer solchen Gesellschaft brauchen wir Menschen die entscheidungs- und urteilsfähiger sind. Urteilskompetenzen und Reflexionskompetenzen sind Eigenschaften, die man nicht direkt als Informationen lernen kann. Das sind Fertigkeiten, die man erproben muss. Deswegen glaube ich, dass ein Bildungssystem, in dem es in ersten Linie um den Konsum von Informationen geht, einer solchen Situation nicht gerecht wird. Wir brauchen wieder stärker die Fähigkeit Urteile bilden zu können, Verantwortung übernehmen zu können. Eigenständig Entscheidungen treffen zu können. Deswegen brauchen wir ein Bildungssystem mit mehr Freiräumen, mit mehr Mut. Übrigens auch mit mehr Räumen in denen Menschen scheitern können. Also weg von reinem Bildungskonsum, weg von der "Verschulung" auch in den weiterführenden Bildungseinrichtungen. Ich glaube das wir dann eine humanere und gleichzeitig modernitätskonforme Gesellschaft hätten.

SPUNited: Wie stehen Sie zu der These, dass dem Bildungssystem eine sozusagen vulgär-utilitaristische Logik inhärent ist. Woher kommt das? Spiegelt sich das in unserer Gesellschaft wieder?

Dr. B.: Zuerstmal muss man sagen, dieser Aspekt, das man sich qualifizieren muss, um auch Leistungsfähig zu sein ist ja in Ordnung. Was nicht in Ordnung ist, ist die Verabsolutierung eines solchen Aspekts. Das ist ein ganz wichtiger Unterschied. Auch das Bildungssystem muss diesem Aspekt Rechnung tragen. Aber es ist, so zu sagen, nur die halbe Bildung – der Ausbildungsanteil der Bildung. Es ist eine gesellschaftliche Werteentwicklung, die dahin geführt hat und die deswegen auch nicht nur im Bildungssystem vorhanden ist, sondern auch im Selbstverständnis von Menschen. Zum Beispiel der Begriff Wohlstand. Der Begriff wird von jedermann so definiert, dass ich so wohlständiger bin, je mehr Geld ich habe oder materielle Werte. Das ist aber überhaupt nicht selbstverständlich. Wohlstand heißt eigentlich ein Zustand in dem ich mich wohlfühle. Das gute Leben – und dazu gehören sehr viele Aspekte, auch das Geld, aber keineswegs nur! Da ist glaube ich eine Verengung, ein Reduktionismus in dieser Gesellschaft auf diese materielle Wertausrichtung, der so nicht funktioniert. Der historisch eigentlich auch nie so funktioniert hat. Und deshalb scheint es vielen geradezu selbstverständlich, das Bildung nützlich sein muss. Ein gesamtgesellschaftliches Nachdenken, Hinterfragen, muss kommen. Solche Dinge wie das gute Leben oder Wohlstand müssen wir neu definieren. Über Wachstum müsste man in dem Zusammenhang reden.

SPUNited: Genau das wären ja die Fragen! Harald Welzer hat zu diesem Punkt – Wachstumskultur - gerade ein Buch geschrieben (Titel: Selbst denken!).

Dr. B.: Ja, genau! Es gibt nicht weniger selbstverständliches als eine permanente Wachstumsorientierung – außer das Krebsgeschwür. Das würde auch jedes Kind sofort sagen: Da stimmt doch was nicht. Ich glaube das diese Fragen – das sind die großen Fragen – neu diskutiert werden müssen.

SPUNited: Die stehen wieder an!

Dr. B.: Die stehen wieder an. Und es drängt Menschen auch dazu, die wieder zu diskutieren. Und ich glaube das muss man fördern, ohne selbst indktrinieren zu wollen. Es geht nicht darum, die mit Löffeln gefressene eigene Wahrheit zu verbreiten.

SPUNited: Es geht nicht darum ein neues Paradigma aufzustellen.

Dr. B.: Genau. Denn dann hätten wir die nächste Zwangssituation.

SPUNited: Vielen Dank für das Gespräch!

Dr. B.: Sehr gerne!